

MAXIMILIAN LENZ
WIEN O M
≡ EINE WELT ≡



naten noch eine Bastille Wiens, die für uneinnehmbar galt, ist über Nacht gestürmt; nein, sie hat sich ergeben und sucht sich einen neuen Kommandanten, eine neue Besatzung aus dem Lager der gestern noch verhöhten Sezession. Das Jubiläum des Kaisers regt zu grossen Unternehmungen an; unter den kostbaren Adressen machen die altmodischen schon den Eindruck von Humoresken; in der Gewerbeausstellung, deren Juries noch alles Moderne fallen liessen, fällt der Beifall des Publikums schon den Jungen zu; unter den Prachtbüchern, welche die Kunstverleger herausgeben, erweisen sich blos die von Modernen unterstützten als gangbar. Der Frühling kommt, und die Wohlthätigkeit giebt ihren Festen einen „sezessionistischen“ Anstrich, um sie einträglich zu machen. Alle Gewerbe stürzen sich in die Strömung, die sich so tragfähig erweist. Hat es doch schon so

lange überhaupt keine Strömung in unserem Kunstleben gegeben! Wer Neues macht, hat plötzlich alle Hände voll zu thun, er kann den Bestellungen gar nicht genügen. Ehrsame Familien, die auf den „Urväter-Hausrath“ schworen, beginnen ihn mit den neuen Typen zu mischen; die Damen, mit ihrem ewigen Sinn für das Junge, voran. Wenigstens das Boudoir, oder das Mädchenzimmer, oder das Rauchzimmer muss modern sein; hochmodern, so modern als möglich. Und bereits stösst auch das moderne Haus, die persönliche Wohnstätte, auf lebendiges Verständniss. Ja, selbst der Phantasie des Schneiders wachsen Pegasus-Schwüngen und sie glaubt sich zu symbolistischen Taillenschnitten und mystischen Verschnürungen erheben zu sollen.

Mode! sagen die Geringschätzigen. Alles Mode, die morgen vorüber sein wird! Nun, dieses